

Herbst 1989 Frei Sein!

Und heute?

Susanne Sydow



Ich bin am 24.04.1959 als erstes Kind meiner Eltern geboren worden. Mein Vater war Pfarrer und mein Großvater war es auch. Die Kindheit verbrachte ich in dem Dorf Straußfurt. In Erfurt erlangte ich das Abitur und studierte in Leipzig Theologie in den Jahren 1977 bis 1983.

1985 begann ich als theologische Mitarbeiterin im Ev. Kirchspiel Südost zu arbeiten und wurde 1989, zu meinem 30. Geburtstag, die Inhaberin der Pfarrstelle II in eben dieser Gemeinde Erfurts.

Ich habe Kontakte zur „Solidarischen Kirche“ (Freya Klier, Stefan Krawczyk, Marianne Birtler) unterhalten, habe in Gemeinde und Hauskreisen über die politische Situation der DDR reflektiert und war durch diese Arbeit nah dran an den Gefühlen, Lebensumständen und Konflikten der Bürger und Bürgerinnen im Land.

1989 bin ich durch einen Zufall zu der Gruppe gekommen, die die Erfurter donnerstäglichen Demonstrationen vorbereitet hat.

Heute bin ich immer noch Pfarrerin im Ev. Kirchspiel Erfurt Südost.



Freiheit damals

Was verstand ich unter Freiheit? Natürlich war es die Reisefreiheit, die mir fehlte, jedoch nicht nur. Es gab so viele Bücher, die wir nicht lesen konnten. Die DDR zwang uns sehr kleingeistig und kleinbürgerlich zu leben, das war ein großes Problem.

Natürlich haben mir auch die Bananen gefehlt, ich esse sie übrigens heute noch gern.

Den größten Mangel an Freiheit sah ich darin, dass wir so wenig Möglichkeiten hatten, für unser Leben zu entscheiden, etwas auszuwählen, mögliche Wege auszuprobieren, es war alles festgelegt, die Abweichungen vom „Normalen“, die uns erlaubt waren, waren nur minimale Schritte.



Freiheit heute

Ich bin froh, dass ich in vielen Dingen jetzt die Entscheidungshoheit über mein Leben habe. Möchte ich ein Buch lesen, bestelle ich es mir. Möchte ich verreisen, kann ich dies tun. Ich kann entscheiden über mein Leben.

In der DDR habe ich gut gelernt, nicht mit der Menge der Menschen gehen zu können. Ich habe damals gelernt, zu verzichten, ich bin innerlich unabhängig von der Mehrheitsmeinung und das hilft mir heute sehr.

Marc Aurel hat in seinen „Selbstbetrachtungen“ geschrieben: „wenn alle jubeln, juble nicht“ oder ich kann es auch mit dem neutestamentlichen Jesus-Satz sagen: „der breite Weg führt immer in die Verdammnis“.

Ich komme mit der Freiheit heute gut zurecht. Ich muss nicht so sein wie die anderen, ich muss vieles auch nicht haben, ich kann wählen unter den Möglichkeiten, die sich bieten und ich weiß, dass mir längst nicht alle Möglichkeiten offen stehen.

Und in dieser gewonnenen Freiheit bin ich immer frei für...

Freiheit besteht für mich nicht in einem Freisein von Bindungen und Pflichten, sondern es ist immer ein Freisein für...und dieses Freisein für etwas, für jemanden...kann ich selbst definieren.

